

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 40.

Freitag am 17. September

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bozen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig, halbjährig 5 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8. halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig voraus bezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pr numeration an. In Laibach pr numerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

Mädchenrache.

Slavisches Volkslied.

Zum Brauer kommen Hand in Hand
Zwölf fröhliche Gemüther;
Franz nimmt die Geige von der Wand,
Und Hanns singt zu der Eithar:

„Der Mädchen hab' ich dreimal drei,
„Kiß' jedes auf die Wange;
„Doch keinem bleibe ich getreu,
„Und keines lieb' ich lange.“

Die Burschen brachten Dieses, warm
Den Mädchen zu den Ohren,
Und Alle hatten ohn' Erbarm'
Sich gegen Hanns verschworen.

Denn wie er endlich freit, da will —
Er mußte sich wohl schämen! —
Für Strafe für sein Gaukelspiel
Ihn gar kein Mädchen nehmen.

Sie geben wohl bald am Altar
Den Schwur zum Eh' standsbunde,
Nur für den tosen Junaen war
Kein Mädchen in der Kunde.

Da sieht der schmucke Hanns zu Haus
Nacht nach des Innmanns Wiise:
Er kehrt sich selbst das Zimmer aus,
Und tocht sich selbst die Speise.

Bern. Tomschitsch.

Skizzen aus Krain.

1. Der laibacher Morast und seine Entsumpfung.

Von Michael Heintz.

Herr Franz Graf von Hohenwart sagt in seinen schätzbaren „Beiträgen zur Naturgeschichte, Landwirthschaft und Topographie des Herzogthums Krain“ in Beziehung auf dasselbe unter Anderm folgende beherzigenswerthen Worte:

„Krain, dieses an Naturproducten so reiche Land, verdient dem Publicum besser bekannt zu sein. Reisende, die uns besuchen, die das Landesmuseum in Laibach näher betrachten, welche die Eigenheiten des Landes berücksichtigen,

die Naturmerkwürdigkeiten wohl gar an Ort und Stelle besuchen, urtheilen sehr vortheilhaft über Krain.“

Diese Worte des erwähnten hochgestellten und hochverdienten Vaterlandsfreundes, dessen Namen jeder Krainer mit Hochachtung nennt, sind es, welche mir den Impuls gaben, mich auch meinerseits an die Darstellung einiger dieser Merkwürdigkeiten und Eigenthümlichkeiten unseres Vaterlandes zu machen, und den Lesern dieses Blattes nach und nach eine Reihe von „Skizzen“ aus meiner patriotischen Schriftenasche vorzulegen, um so auf meine Weise und nach meinen Kräften zur Verbreitung genauerer Kenntniß dieses so vielseitig interessanten Landes beizutragen. Mögen nun diese „Skizzen“ freundlich hingenommen werden, und möge es ihnen gelingen, Vaterlandsfreunde, welche, nach Maßgabe ihrer Stellung, in der Lage sind, entweder ähnlichen Arbeiten sich zu widmen, oder Bestrebungen dieser Art durch geeignete Mittheilungen von Aufschlüssen, Notizen und Materialien was immer für einer Gattung, zu unterstützen, für diese schöne, der thätigsten Theilnahme würdige Sache zu gewinnen!

Ich beginne nun diese „Skizzen“ mit einem sehr wichtigen und bedeutsamen Gegenstande, indem ich mir zuerst eine Darstellung des laibacher Morastes und der Geschichte seiner Entsumpfung, wie ich sie der Tendenz dieses Blattes und der Rücksicht auf den zu Gebot stehenden Raum nicht unangemessen halte, zur Aufgabe mache, wobei ich vor Allem dankbar bekenne, zu diesem Zwecke nicht nur die „Entsumpfung des laibacher Morastes“ von Herrn Franz Grafen von Hohenwart, Laibach, gedruckt bei Joseph Blasnik, 1838, benützt, sondern auch von einigen andern Seiten sehr willkommene Daten erhalten zu haben, wodurch es wöglich wurde, den Gegenstand nach verschiedenen Seiten hin zu beleuchten.

In der Richtung nach Süden und Südosten von Laibach bilden die Gebirgsketten einen in zwei Flügel abgetheilten Kessel, welcher, im Flächeninhalte von drei Quadratmeilen, den laibacher Morast einschließt. Ein und fünfzig theils größere Bäche, theils kleinere Gewässer strömen

dem Moraste zu, und ergießen sich zum Theile in den Laibachfluß, oder versickern im Moorgrunde. Dieser ganze bedeutende Wasserbehälter hat seine Abdachung gegen die Stadt Laibach zu, und keinen andern Abzug, als durch den die Stadt mitten durchschneidenden Laibachfluß. Der Fluß, den ganzen Morast durchziehend, hatte ehemals von seinem Ursprunge bei Oberlaibach bis zur Stadt Laibach in einer Strecke von 11,300 Klaftern nicht mehr als 2' 10" 9" Fall, und wurde in der Stadt selbst von einer Breite von 25 bis 30 Klaftern zwischen den Gebäuden bis auf 16 Klafter zusammengedrängt, während die an den Schloßberg gelehnte Stadt, wie eine Schleuße zwischen der hier sich verengenden Gebirgskette am Fluße stehend, die Morastfläche von der gegen den Savestrom sich ausbreitenden 2 1/2 Meilen langen und 3/4 Meilen breiten Ebene, das laibacher Feld genannt, scheidet.

Diese letztere Ebene zeigt durchgehends bis nahe an die Stadt eine zwei bis vier Klafter hohe Aufschichtung von reinem Schotter, wie solcher noch jetzt das Flussbett der Save bildet, wogegen das Morastthal jenseits der Stadt aus Torf und Moorgrund besteht, in welchem sich die mit Dörfern besetzten Hügel blatwa bresouca, heuke, kostninouca, gorice, dann einige andern kleineren, als Inseln erheben.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß, wie die Beschaffenheit des Bodens zeigt, vor undenklicher Zeit der Savestrom, der jetzt 1/2 Meile weit entfernt ist, ganz nahe an der Stelle, wo jetzt die Stadt Laibach steht, vorbeigeflossen sein müsse. Eben dadurch gewinnt auch die Meinung des Naturforschers Haquet, die ganze Morastfläche sei einst ein See gewesen, und habe dann durch die Oeffnung der Bergketten am jetzigen Standorte der Stadt den Abfluß bekommen, an Wahrscheinlichkeit. Denn das Zurückziehen des Savestromes dürfte durch eben jene große Elementarrevolution bewirkt worden sein, durch welche das Wasser des Sees den Kessel der Gebirge durchbrach, und den Abfluß mittels des Laibachflusses erhielt. Die Meinung, daß der Abfluß jenes Sees plötzlich herbeigeführt worden sein müsse, wird dadurch bestätigt, daß man im Moraste mehre Schuh tief unter der Oberfläche eine große Menge abgestoekter Eichbäume vorfand, daher nach dem See ein Wald die nachherige Morastfläche bedeckt haben muß.

Da aber späterhin die große Masse Wassers durch den einzigen engen Durchschnit bei Laibach nicht abfließen konnte, so war es natürlich, daß es bei starken Regengüssen, die sich häufig ergaben, die ganze Fläche gleich einem See überschwemmte. Dazu kam der Umstand, daß die Ufer des Laibachflusses, an welchen viele Eichbäume, wahrscheinlich Reste jenes Waldes, noch in neuer Zeit wuchsen, über die Morastfläche bedeutend erhöht waren, daher das Wasser bei Uberschwemmungen wohl hinüber, nicht aber wieder zurück in den Fluß kommen konnte. Die Erbauung der Stadt an der engsten Stelle des einzigen Abflusses wirkte endlich vollends nachtheilig ein. Hieraus geht nun hervor, daß die Lage der Stadt Laibach in frühe-

rer Zeit nicht sehr günstig und der Gesundheit zuträglich gewesen sein müsse, und Uberschwemmungen nicht zu Seltenheiten gehören konnten. So bringt Valvasor im XI. Buche der „Ehre des Herzogthums Krain“ die Nachricht, daß in den Jahren 1190, 1537 und 1589 die Stadt auf solch' ungeheure Weise überschwemmt war, daß man in den Straßen mit Schiffen fuhr, und das Wasser bei den Fenstern in die Häuser rann. Uns, den jetzt Lebenden, ist zwar ein derlei Ereigniß nicht erinnerlich, wohl aber haben wir öfters — was unsere Nachkommen wohl nicht mehr erleben dürften — die am tiefsten gelegenen Plätze der Stadt bei länger anhaltendem Regen mit den zu solcher Zeit schmutzig gelben Wogen des Laibachflusses bedeckt gesehen.

Der Morast war einst fast durchgehends mit einem 1 bis 2 Schuh hohen filzigen Moose — sphagnum cymbifolium — dicht überzogen, welches auf Schichten von Torf, schwarzer, mit Wasser gesättigter Moorerde und weißem, grauem oder gelblichem Thone ruhte. Einzelne Stellen dieses versilzten Mooses schwammen unmittelbar auf dem Wasser, und verursachten dem darüber schreitenden unfahrenen Neuling unter den Jägern — die in der Vorzeit die einzigen Nutznießer des Morastes waren — kein geringes Grauen, wenn seine Füße den Boden eindrückten, und er bis an die Waden einsank, während sich dazwischen eine Blase aufblähte, und dieses bei jedem Schritte sich wiederholte. Andere Strecken waren mit kleinen Fichten, Föhren, Eschen, Birken und anderem niedern Holze dicht bewachsen, welches zwischen seinen Wurzeln das Wasser aufhielt, so wie es auch hie und da an großen Massen Schilf nicht gebrach. Ferner gab es weite Strecken von schwarzem, ganz mit Wasser durchweichtem Torf, dessen Oberfläche am Sonnenlichte metallgelb und blauroth schillerte; dazwischen wuchsen einzelne Grasbüschel hervor, auf welche der Jäger treten mußte, widrigenfalls er bis an die Kenden in den Schlamm sank. Das Gefährlichste aber waren die mit dem oben besagten Moose ganz bedeckten, theils auch mit Schilf umwachsenen, 2 bis 10 Klafter im Durchmesser haltenden, senkrecht aufsteigenden Quellen, mitunter von mehren Klaftern Tiefe, Seefenster genannt, aus welchen keine Rettung für den Versunkenen möglich war.

(Fortsetzung folgt.)

Charlotte.

Erzählung von E. Reba u.
(Bechluss.)

Edward fand nicht Worte, um ihre quälende Seelenangst zu beschwichtigen, er war selbst trostlos, indem eine dumpfe Ahnung, wie eine Gewitterwolke, in seinem Innern heraufzog.

Die zerrissenen Stränge wurden zusammengeknüpft, und bald setzte sich der Wagen wieder in Bewegung, doch mit einer Vorsicht, die Edward's Gefühlen widerstrebte, welche ihn vielmehr zur größten Eile drängten.

Sir Edward's Wagen hatte nun das Plateau erreicht, von wo aus der Weg sich abwärts nach Dneglia ganz nahe an dem Seeegestade schlängelt.